

Benehmen des Kaisers Konstantin gegen das Christentum und gegen die christliche Partie in den verschiedenen Lagen, in welchen er sich vom Jahr 306 bis zum Jahr 325 und von da an bis zu seinem Tode befindet.

§. 1.

In den sechs nächstfolgenden Jahren von 306 – 312 erhielt er sich zwar in dem Besitz seiner Provinzen, aber erhielt sich nur durch die Wachsamkeit und Vorsicht, womit er sich zu der Abwehr jedes Anfalls beständig gerüstet hielt. Bei der Gewissheit, dass die anderen Cäsars und Auguste vereinigt über ihn herfallen würden, sobald sie einen günstigen Augenblick dazu fänden, machte er jedoch noch von andern Mitteln Gebrauch, um sich zu verstärken. Er begünstigte die Unruhen, unter denen sich Maximilian Herculus wiederum der Herrschaft über Rom und über Italien zu bemächtigen suchte, und liess sich selbst, sobald er ihn dadurch mit den drei anderen Imperatoren genug verwickelt sah, in sehr enge Verbindungen mit ihm ein, Ungeachtet er ihn zugleich als den wildesten Verfolger der christlichen Partie, und als den Haupt-Urheber oder doch als den Haupt-Beförderer des zu ihrer Ausrottung entworfenen Planes kennen musste. Als er sich aber auch von ihm und von seinem Sohne Maxentius verraten, und es daher sicherer fand, dem Angriff von ihrer Seite zuvor zu kommen, so erließ er auch zuerst im Jahre 312 bei seinem Eintritt in Italien, wohin er gegen Maxentius zog, und unmittelbar nach seinem Siege über diesen ein neues Edikt, worin alle christlichen Einwohner der Provinzen, die ein glücklicher Ausgang der Unternehmung unter seiner Herrschaft bringen konnte, die nämliche Duldung voraus zugesichert wurde, welche sie bisher in Gallien genossen hatten. Ja, als dieses erste Edikt noch nicht stark genug wirkte, um die Christen im Lande zu seiner Partie so als er es sich wünschte, herüberzuziehen, so erließ er sogleich im folgenden Jahr 313 ein noch günstigeres zu ihrem Vorteil. Worin eine beschränkte Clausel wieder weggelassen war, welche er in das erste Edikt vielleicht deswegen noch hatte einrücken lassen, um sich bei der heidnischen Partie in diesen Provinzen keinen Verdacht einer allzu parteiischen Vorliebe für die christliche auszusetzen *(Aus diesem Edikt vom Jahre 313 ersieht man den Inhalt des früheren vom Jahre 312, das nicht auf uns gekommen ist. In diesem früheren war nicht nur den Christen, sondern auch allen andern Sekten Religions-Freiheit zugesichert worden. Aber die Clausel hinzugefügt, dass niemand die Religion, worin er geboren sei, verlassen sollte. Diese Clausel aber wurde durch das zweite Rescript wieder aufgehoben).*

§. 2.

Damit war schon das Schicksal des Christentums oder der christlichen Partie im Römischen Reich in das Schicksal Konstantins und seiner Pläne und Unternehmungen soweit verflochten, dass es beinahe nicht mehr in seiner Willkür stand, dem Gang des ersten ohne Aufopferung der letzten eine andere Wendung zu geben. Nach dem Siege über Maxentius und nach der Eroberung von Rom war ihm der ganze Occident zugefallen, und bald hatte er das Reich nur noch mit Licinius zu teilen. Die Dienste waren unverkennbar, welche ihm die Christen dabei geleistet hatten. Eigener Vorteil musste ihm also ebenso dringend als Dankbarkeit raten, sie fortdauernd zu begünstigen, und desto dringender dazu raten, je wichtiger ihre Dienste noch fortdauernd für ihn werden konnten. Dann mag man auch nicht annehmen, dass er es schon bei der Teilung mit Licinius darauf angelegt haben mochte, sich zu seiner Zeit des Ganzen zu bemächtigen. So forderte doch immer sein Verhältnis gegen jenen, dass er sich in einer behutsamen, und auf alle Fälle gesicherten Stellung erhalten musste. Zu der Sicherung dieser Stellung gehörte es aber wesentlich, dass er die christliche Partie fortdauernd auf seiner Seite erhalten musste. Denn es war sehr gewiss, dass sich die heidnische, die er immer als offene oder geheime Gegenpartie zu betrachten hatte, an Licinius anzuschließen suchen würde. Aber nicht so ganz gewiss, ob dieser die Verbindungen ganz ehrlich und völlig zerrissen hatte, in welcher er vorher mit ihr gestanden war *(Wenigstens zeigte sich Licin wieder feindselig gegen die Christen, sobald er mit Konstantin im Jahr 319 zerfallen war. Wie nötig es aber wahr, dass Konstantin die christliche Partie auf seiner Seite behalten musste, dies erhellt auch daraus, weil es nun selbst der Kaiser Maximin im Orient für nötig hielt, die Verfolgungs-Befehle gegen sie zurückzunehmen).*

§. 3.

Indessen erklärte sich doch Konstantin bis zu dem Zeitpunkt hin, da er auch den Neben-Cäsar Licinius auf die Seite geschafft, und sich die Allein-Herrschaft über das ganze Reich erkämpft hatte, nicht weiter zum Vorteil der christlichen Partie, als dass er ihr alle Rechte einer vom Staat geduldeten, oder als rechtmäßig erkannten religiösen Gesellschaft zugestand. Selbst dies tat er gewissermaßen nur dadurch, dass er die Verfolgungs-Befehle aufhob, welche im Namen der andern Auguste gegen sie erlassen worden waren, und sie eben damit sicher stellte, dass sie bei der Ausübung ihres Gottesdienstes nicht mehr von den Obrigkeiten beunruhigt, und in ihrer eigentümlichen religiösen Gesellschafts-Verfassung nicht gestört werden durften. Wenn er dabei verordnete, dass auch die während der letzten Verfolgung eingezogenen und noch im Gefängnis

schmachtenden Christen in Freiheit gesetzt werden. Und dass die zu den Bergwerken verdammt, oder in das Exil gejagten zurück berufen, dass allen ihre konfiszierten Güter restituiert, und auch den christlichen Kommunitäten oder Gemeinden die ihnen genommenen Kirchen und Versammlungshäuser zurück gegeben werden sollten. So schien dies von selbst aus der Aufhebung der Verfolgungs-Befehle zu fließen, denn es geschah ja weiter nichts dabei, als dass auch ihre Wirkung für das Vergangene, soweit es noch möglich war, wieder aufgehoben wurde. Wenn er aber einzelnen christlichen Bischöfen hin und wieder Geschenke machte, oder sie durch Beweise seines Vertrauens und seiner Achtung auszeichnete, so konnte dieses auch nur als persönliche Begünstigung angesehen werden, die mit der Religion nichts zu tun hatte. Konstantin liess wenigstens noch durch nichts merken, dass er mit dem Entwurf umgeht, die christliche Partie durch die Unterdrückung der heidnischen zur herrschenden im Reich oder das Christentum mit Abschaffung des Heidentums zur einzig privilegierten Staats-Religion zu machen. Und noch weniger gab er durch irgend ein unzweideutiges Zeichen zu erkennen, dass er sich selbst schon von der Wahrheit der neuen Religion überzeugt, und ihre Lehren angenommen habe (*Vielmehr benahm er sich noch bei mehreren Gelegenheiten als Anhänger des Heidentums, wie er z.B. im Jahre 308 im Tempel des Apollo ein großes Opfer brachte. Auch seine Gesetze de tolerandis haruspicibus vom Jahr 319 oder 321 verraten noch mehr vom Heiden als vom Christen*).

§. 4.

Erst von dem Antritt der ungeteilten Allein-Herrschaft an liess Konstantin eine Vorliebe für das Christentum in einigen seiner Verfügungen sehen, die einen gefassten Entschluss es ausschließlich zu begünstigen, zu verraten schienen. In einem Rescript, worin er einige zerstörte Kirchen der Christen auf öffentliche Kosten wieder aufzubauen befahl, gab er es wenigstens unverdeckt als einen Wunsch zu erkennen, dass das Christentum allgemeine Volks-Religion im Reich werden möchte. Denn er wies dabei die Baumeister an, die neuen Kirchen geräumiger als vorher aufzuführen, weil er die Hoffnung habe, dass der Gott der Christen immer allgemeiner erkannt werden, und immer mehr Verehrer bekommen würde. Von dieser Zeit an scheute er sich auch weniger, sich selbst als Anhänger des Christentums zu bekennen. Er zog immer mehrere Christen an seinen Hof, gab seinen Kindern christliche Lehrer, legte es sichtbar geflissentlich darauf an, allmählich die ersten Ämter des Staats und die obersten Stellen bei der Armee mit lauter Christen zu besetzen. Und er tat nun einen Vorbereitungs-Schritt nach dem andern, der seine Absicht das Christentum zur Staats-Religion und Landes-Religion zu machen, deutlich ankündigte (*Dass er sich aber im Jahr 324 zu Rom von dem Papst Sylvester hätte taufen lassen, ist sicherlich falsch*). Endlich, aber erst in den letzten Jahren seiner Regierung, deckte er sie ganz auf. Denn durch die Edikte, durch welche er nun die Ausübung mehrerer Gebräuche des bisherigen heidnischen Cultus verbot, und seine feierlichen Opfer, seine religiösen Spiele (*Auch die gladiatorischen Spiele schaffte Konstantin im Jahr 325 ab, aber nur im Orient. Denn im Occident und in Rom selbst wurden sie noch bis in die Regierung von Honorius hinein fortgeführt*), seine heiligen Augurien (Deutung von Vorzeichen) und Auspicien (aus verschiedenen Vorzeichen den göttlichen Willen zu deuten) zum Teil abrogirte (abschaffte). Durch diese Edikte nahm er nicht nur dem Heidentum den Charakter der Staats-Religion, den er bisher gehabt hatte, sonder er erklärte schon gewissermaßen, dass es gar nicht mehr geduldet werden sollte (*Doch kann nicht gesagt werden, dass Konstantin die Ausübung des heidnischen Cultus schon völlig verboten hätte*).



Erstes Konzil in Nicäa